



Merseburgische Blätter.

Filfter Jahrgang. 1. November.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Diejenigen, welche in dem hiesigen Kreise außerhalb der Städte und der dazu gehörigen Feldmarken, während des Jahres 1838 den Kleinhandel mit Getränken, die Gast- oder Schenkwirtschaft zu betreiben gedenken, mit Einschluß der Personen, welche Kaffeehäuser und ähnliche Nahrungen unterhalten wollen, desgleichen mit Inbegriff derer, welche in dem gedachten Zeitraum Reiheschänken, es sey als Reiheschänks-Berechtigte oder Pächter, zu übernehmen beabsichtigen,

haben ihre desfalligen Gesuche, sie mögen auf die Fortsetzung der erwähnten Gewerbe oder auf den Beginn derselben gerichtet seyn,

in den mittelbaren Ortschaften bis zum 10. nächsten Monats an die betreffenden, mit der Polizei-Gewalt berechtigten Guts herrschaften zur Begutachtung und demnächstigen Abgabe an mich und

in den unmittelbaren Ortschaften (den Amtsdörfern) sofort an mich bis zum 20. November c.,

unter genauer Bezeichnung des Locals, in welchem die fraglichen Gewerbe fortbetrieben oder neu angefangen werden sollen, einzugeben.

Der Einreichung der von den mittelbaren Dörfern eingehenden Gesuche an mich sehe ich spätestens bis zum 1. December c. entgegen.

Werden Anträge in den angegebenen Beziehungen später als resp. den 10. und 20. f. M. von den Interessenten angebracht, so haben sich dieselben die Verzögerung der darauf zu erwartenden Bescheide selbst zuzuschreiben.

Unter allen Umständen werden übrigens die durch die Allerhöchste Verordnung vom 7. Februar 1835 pass. 8. (Ges. Samml. v. 1835. pag. 18. sq.) angedrohten Strafen unnach-sichtlich über diejenigen verhängt werden, welche ohne zuvor für das Jahr 1838 erhaltene Erlaubniß eines der obenerwähnten Gewerbe betreiben.

Merseburg, den 28. October 1837.

Des Königl. Landraths-Amts Verw. ad int., Gr. v. Keller.

Conrad der Betteljunge. (Fortsetzung.)

Noch war er in seinen Gedanken vertieft, als es zur Treppe heraufpölkerte. Kolbe trat zur Thüre herein mit einem Träger, der ein schweres Kästchen auf den Tisch setzte. Da bin ich endlich mit dem ganzen Kram, fing der Alte an, nun rathe einmal, was ich bringe?

Conrad (hebt das Kästchen). Der Teufel,

das Ding ist schwer! es ist wohl gar Geld drin?

Kolbe. Geld! lauter Geld! Aber (auf eine Briestafche zeigend) hier ist noch weit mehr. Lauter Wechsel, die wir uns in C., in F. oder L. auszahlen lassen können.

Conrad. Wir? wie denn so, wir?

Kolbe. I du dummer Dorsteufel! ich und du, das ist doch wohl eins? und das Geld

ist doch wohl das unfrige, sonst würde ich's nicht haben hertragen lassen.

Conrad. Nun, Ihnen mag es wohl gehö- ren; mir aber? — ich habe ja nichts zu erwarten.

Kolbe. Eselskopf, willst du denn nichts davon?

Conrad. Wenn's so gemeint ist, und Sie mir was schenken wollen.

Kolbe. Was hilft aller Schnickschnack weiter! Kurz und gut, das Geld ist dein, alles dein, wie du es da siehst.

Conrad (starrt mit Verwunderung den Alten an.)

Kolbe. Na, sperr' du immer vor Stau- nen das Maul auf. Jetzt wollen wir essen, sind wir doch beide hungrig, da kannst du es noch mehr aufsperrn. Bei einer Flasche Wein will ich dir dann erzählen, wie das zugegangen.

Nachdem sie den Heißhunger ziemlich ge- stillt, hub der Alte seine Erzählung endlich an:

„Du weißt, Zeterjunge, daß ich dich im- mer wie meinen Sohn geliebt habe, und doch konnt' ich dich nicht mit meinen Töchtern erben lassen. Siehst du, Patron, das hat mir denn manche schlaflose Nacht gemacht. Wenn ihr immer dachtet, der alte Jesgrim schnarcht in bona pace, da lag ich und dachte hin und her, wie ich auf andere Weise dein Glück machen könnte. Hundert Projecte gingen durch mei- nen Kopf, weil es mir nicht um ein Paar Hun- dert Thälerchen zu thun war; es wollte mir aber keins als das rechte erscheinen. Ja, einen rechten Kerl wollt' ich aus dir machen, oder dich ewig im Miste wühlen lassen. — Trink Junge! denn jetzt kommt das Beste. — Vori- gen Sommer siz' ich einmal ganz allein, — weiß nicht, wo euch der Popanz eben hatte, — auf meinem Großvaterstuhl und schmauche mein Pfeifchen, da kommt ein Kerl herein, läßt sich auftragen, daß der Tisch knackt, und wie er endlich bezahlen soll, hat der Schuft keinen Kreuzer Geld. Gottsmohrensapperment! wie fensterte ich den Schubiack aus. Aber du glaubst doch wohl nicht, daß ich's so ganz arg gemacht hätte? Nur heraus mußt' es von we- gen der Unverschämtheit; sonst hab' ich solche Dinge mehr erlebt, solchen Schluckern ein Paar Groschen zugegeben und sie trollen lassen. Das wollt' ich jetzt nun auch thun; der Schwere- möther hatte aber mehr Ehre im Leibe, als ich

dachte. Nein, Herr Wirth, fing er an, ich bin kein gemeiner Schmaroger, hab' ich auch kein Geld, so können wir uns doch wohl auf eine andere Weise ausgleichen. Hier ist ein Loos aus der Hamburger Lotterie, kaufen Sie mir es ab. Ich wollte durchaus nicht in den Handel eingehen; denn Lotteriereisende von so weit her waren mir noch nicht vorgekommen, und der Schnickschnack von Strafe für die Spielenden in ausländischen Lotterien, von mancherlei Betrügereien, Verfälschung von Loosen &c. machten mich bedenklich. Allein der Kerl ließ nicht nach, in mich zu dringen; kurz ich ließ mich endlich überreden, zahlte ihm 10 Thlr. auf den Tisch, schenkte ihm die Zeche obenein und bestimmte das Loos sogleich für dich. Er gab mir eine Adresse an den Collecteur in C., dem ich den Besitz des Looses melden mußte, wollte mir aber schlechterdings seinen Namen nicht sagen. Dies und die nicht erfolgte Ant- wort des Collecteur machten mich stuzig. Ja, ja, du alter Fuchs, dacht' ich, hast dich einmal fangen lassen! Das ärgerte mich und deshalb war ich mauschenstill, sagte auch allen nicht ein Wort von der Sache, und wie ich nun die Nachricht durch den Collecteur, von dem ich in meinem Leben nichts gehört hatte, erhielt, daß das Loos Nr. 8462. funfzigtausend Mark Banco gewonnen, hätt' ich laut aufjauchzen und euch alle vor Freuden an mich drücken mö- gen; allein da brachte mich das verdammte Verbot abermals zum Schweigen, denn wenn man nun einmal dumm ist und nicht weiß, wo die Glocken hängen, die man läuten hört, so glaubt' auch ich: wenn was verboten, so ist es nicht erlaubt, folglich wird das Geld nicht in deine Hände, sondern — wenns Glück gut ist — in die Hände des Landesherrn kommen, der vielleicht den Eingang zum Besten der Armen gestattet. Du weißt nun, Conrad, daß ich den Armen zwar auch was gönne, aber 50,000 Mark waren mir doch zu viel, die, denk' ich, bei dir auch gut angewendet seyn sollen. Nun weißt du alles!

Wie versteinert saß Conrad da; war nicht im Stande Worte zu finden, nur Thränen des Danks glänzten in seinen Augen.

Nur wenige Tage hielten sie sich noch in Hamburg auf, da das Geschäft abgemacht war, was Kolbe nicht so schnell vermuthet hatte, dann traten sie ihre Rückreise wieder an.

Wer hätte nicht glauben sollen, daß Beide Treuzfidel von ihrem Glück sich unterhalten und mit Plänen für die Zukunft sich beschäftigen würden, allein fast bis zum ersten Nachtquartier wurden nichts als einsylbige Worte gewechselt und daß so sparsam, daß ein dritter Mann ohnmöglich auf die Vermuthung hätte gerathen können, daß das große Loos mit in ihrer Gesellschaft reise. Conrad war nachdenkend und Kolbe schwieg absichtlich, um zu sehen, wo das hinauswollte. Endlich, nachdem Conrad dem Alten einige Mal wie im Traume geantwortet, konnt' er's nicht länger aushalten.

Kolbe. Tausend sapperment, was ist dir Gfelskopf im Gehirn, daß du wie ein Maulaffe da sitzt?

Conrad. Ich kann nicht ganz so verzgnügt seyn, wie Sie denken.

Kolbe. Bist du verrückt! Erst so pauvre wie eine Kirchmaus, tanzt und springt der Kerl herum wie nicht gescheidt; nun er 50,000 Mark gewonnen hat, hängt er den Kopf? Das begreife der Teufel.

Conrad. Ich begreif' es aber wohl; ich kann mich ja nicht überzeugen, daß ich das Geld mit gutem Gewissen allein behalten darf, da Lieschen, Dorchchen und Hannchen Ihnen doch näher stehen. Die werden mich von nun an scheel ansehen, werden denken, ich habe den Vater beschwagt, sie um eine gute Erbschaft betrogen und mich von Stund' an nicht mehr leiden können. Das kann ich nicht ertragen, lieber lauf' ich dann wieder davon!

Kolbe. O über'n Pinsel! — Aber höre, Junge, lieben muß ich dich doch deiner Ehrlichkeit wegen, und ehe du dir ein Leid thust, oder wieder davon läufst, mit meinem Plänzchen herausrücken. Das Geld sollst du behalten und doch nicht allein behalten.

Conrad. Wie verstehen Sie das?

Kolbe. Eigentlich könntest du es errathen, wenn du nicht vernagelt wärst. Hab' ich nicht Töchter?

Conrad (dessen Gesicht sich aufheitert). Alle 3 brave Mädchen.

Kolbe. Nun gut, willst du eine von den Mädchen haben?

Conrad. Ob ich will? — Wie könnt' ich mir ein größeres Glück denken? Aber haben Sie auch bedacht, was Sie mir, Ihrem Hausknechte, anbieten, der nicht einmal weiß,

wie er heißt und wer seine Aeltern sind? Und wird mich eine von Ihren Töchtern nehmen?

Kolbe. Poffen! dafür laß mich sorgen. Sag' nur, welche du willst.

Dies wäre der Zeitpunkt für Conrad gewesen, Vater Kolben seine Zuneigung für Hannchen zu gestehen; allein er wollte nicht zu vorzeitig seyn, erst sehen, wie sie sich bei der vorauszusehenden Erklärung des Vaters benehmen würde; denn nur sie allein, das wußte er, konnte über sein künftiges Lebensglück entscheiden, da Lieschen und Dorchchen, dem Vater unbewußt, sich schon in Liebereien mit Kaufmannsöhnen eingelassen hatten.

Daher gab er ohne langes Zögern zur Antwort: Das kann ich ohnmöglich sagen, da sie mir alle drei lieb und werth sind. Geben Sie mir, welche Sie wollen, aber nur, die mich haben will.

Kolbe. Herzensjunge, du redest, wie ich's wünsche! So wollt' ich's haben, so war auch mein Plan; nun soll Alles gut gehen. — Aber das sag' ich dir, du mußt dich nun weiter um gar nichts kümmern, durch mich die ganze Sache allein machen lassen.

Conrad. Das will ich herzlich gern; aber eins müssen Sie mir versprechen, Ihre lieben Töchter zu nichts zu zwingen.

Kolbe. Da ist meine Hand, das soll nicht geschehen. Aber du mußt auch, wenn wir nach Hause kommen, kein Wort von unserer Verabredung und am wenigsten von deinem Reichthum merken lassen. Wir packen alles in der Stille ab und du bist für's erste Hausknecht wie zuvor.

Conrad war mit Allem zufrieden und von Stunde an kehrte die frühere Heiterkeit bei Beiden zurück, die noch durch eine gute Nachricht, welche ihnen in C. gegeben wurde, erhöht werden sollte. Zeitig trafen sie dort ein, so daß Kolbe noch zu einem alten Bekannten, Namens S., der ihn alle Jahre als Reisender für das Haus R. & Comp. besuchte, gehen konnte. Dieser hatte schon früher im vertraulichen Gespräch mit Kolben die Geschichte Conrads erfahren und versprochen, wenn er auf seinen Reisen etwas auskundschaftete, es so gleich dem ehrenwerthen Wirth zum Pelican in Hachenburg mitzutheilen. Kürzlich war er aus dem Württembergischen zurückgekehrt, wo einer seiner Handelsfreunde, dem er jene Ge-

schichte erzählt, sich erinnert hatte, vor mehreren Jahren in der Stuttgarter Zeitung die Bekanntmachung gelesen zu haben, daß ein Knabe von 5 Jahren, Namens Conrad, nach Aussehen und Kleidung näher bezeichnet, sich im Walde verloren, Menschenfreunde daher gebeten würden, sich des verirrtten Kindes anzunehmen und zu den betrübten Aeltern zurückzuführen. Es war in der letzten Stunde meines Aufenthaltes in St., sagte S., sonst würde ich näher nachgeforscht haben; indes da ich noch heute an jenes Handelshaus schreibe, so werde ich zugleich die Redaction der Zeitung um abschriftliche Zusendung jener Bekanntmachung oder um sonstige Auskunft, die in der Sache Licht geben könnte, ersuchen. Dies war eine höchst wichtige Nachricht, die ohne Zweifel auf die Spur von Conrads Herkunft führte. Deshalb wurde Herr S. inständigst von Kolben gebeten, sich der Sache ohne Verzug anzunehmen, und Kolben so bald als möglich den Erfolg seiner Bemühung mitzutheilen. S. versprach dies und machte selbst Hoffnung, daß er schon in 14 Tagen nach Hachenburg kommen und vielleicht die gewünschte Auskunft selbst überbringen würde.

Unsere Reisenden fuhren nun des andern Tages von C. wieder ab, und kamen ohne Unfall und ohne ein weiter erwähnenswerthes Ereigniß, 6 Tage nach ihrer Abreise von Hamburg, wieder in Hachenburg an.

Von seinem getreuen Welten erfuhr Kolbe im Vertrauen, daß es zwar in allen Ehren, doch ganz lustig seitdem im Hause hergegangen sey, und die alte Regel des Hausherrn: „trau, schau, wem,“ nicht immer streng beobachtet worden wäre. — Ich kenne das schon, meinte Kolbe, wenn die Kase nicht zu Hause, tanzen die Mäuse auf Tisch und Bänken; ich will sie aber so in die Löcher jagen, daß ihnen das Herumspringen fürs erste vergehen soll.

(Beschluß folgt.)

Die Pension um ein Butterbrod.

Auf der Reise zu einer der pommerischen Reviuen hielt Friedrich der Große in einem kleinen Städtchen an. Um ihn herum standen die Officiere einer dort liegenden Dragoner-Escadron, als eine bejahrte Frau sich herandrängte, und sich so wenig von der Wache, als selbst von den Officieren abhalten ließ, näher zu treten.

„Der König kennt mich gewiß noch!“ war die Erklärung, mit der sie alle Befehle, sich zu entfernen, zurückwies. Sie reichte dem Monarchen eine Bittschrift; Friedrich, der im Wagen saß, durchlas sie und lachte. Die Bittstellerin, eine arme Schneiderwittwe, bat nämlich um eine Unterstützung und führte folgenden Grund an: sie habe auf dem Schlosse des höchstseligen Königs, des Vater Friedrichs, gedient und habe einst diesem letztern, als ganz kleinen Prinzen, ein Butterbrod gegeben. Er, der Prinz, habe dies so hoch aufgenommen, daß er ihr in seiner Freude versprochen habe, für sie zu sorgen. — „Da muß ich mich wohl arrangiren!“ sagte er zu dem am Wege stehenden Bürgermeister. „Gebe er der Frau eine Pension von 100 Thalern an und zahle er die Summe für dies Jahr heute aus.“

Lämmerbälle.

Man schreibt aus Dresden: „Auch einige Lämmerbälle fanden vorigen Winter statt.“ Man hat sich nämlich hier, wie fast überall in großen und auch schon in kleinen Städten überzeugt, daß es gut sey, die Kinder fein zeitig zum Genuße der Freuden des Lebens anzuhalten, damit ihre Gesundheit bald möglichst untergraben werde, und sie in den Jahren der reifen Jugend, wo man nach der veralteten Sitte unserer Großeltern erst eintrat in die geselligen Zirkel der Eltern, sie keinen Spaß mehr finden an den Freuden des Tanzes, sich langweilen und lebensüberdrüssig dem Greise gleichen, der sich nur durch die Karte noch unterhalten fühlt. Man veranstaltet daher auch hier Kinderbälle, welche spottweise „Lämmerbälle“ genannt werden.

Als im Jahre 1386 die Universität Heidelberg errichtet wurde, betrug der Gehalt eines Professors 50 bis 100 Gulden. Der Student bezahlte für seine vollständige Kost in der Woche 3 Kreuzer. Das Honorar war vorgeschrieben und richtete sich nach der Schwierigkeit des Schriftstellers, über welchen gelesen wurde. Es stieg von einem alten Groschen bis auf acht Groschen. Im Jahre 1585 betrug der Jahreslohn bei den Leibtrabanten des Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen für einen Hauptmann mit acht Mann jährlich 116 Gulden. Die höchste damalige Befoldung, welche der Statt

Halter und Kanzler genos, bestand in 200 Gulden; Hofmarschall und Kammermeister 150 Gulden; 10 Kammerjungen, einschließlich der ganzen Rentkammer, 590 Gulden. Dabei jedoch angemessene Naturalbesoldungen oder freie Speisung aus der Hoffküche. Diese ist übrigens nicht sehr splendid gewesen, Abends z. B. ein Handkäs auf die Person, dazu ein Trunk sauren Weins, worüber die Rittersleute Beschwerde führten, und den Spanier nicht für Wein erkennen konnten. Zur Abwechslung ein Gericht junger Dohlen &c.

Hr. N. war ein großer Verehrer weiland Amadeus Mozart's, er hing mit ganzer Seele an seinen Schöpfungen, haßte alle neuen italienischen und französischen Compositeure und besuchte nie das Schauspielhaus, ausgenommen, wenn man eine Oper von Mozart gab. — Es kam Herrn N.'s Geburtstag; womit konnte ihn die liebende Gattin mehr ehren, als durch die Production einer von Mozart's wundervollen Compositionen; sie ließ daher ihre drei Töchter einige Musikstücke aus der Zauberflöte einstudiren, kleidete sie als die drei Damen und schickte sie am Morgen des Geburtstages in das Zimmer des noch schlummernden Vaters; die Töchter traten leise an des Vaters Bette, und als er die Augen aufschlug, sungen die Mädchen das Terzett der drei Damen aus der Zauberflöte an, wie sie die Schlange tödten: „Stirb, Ungeheuer!“ Die Gattin küßte ihren auf das tiefste gerührten Gemahl und sagte: Dies war unser Aller herzlichster Wunsch.“

Als Deinhardstein in Dresden war, saß er an der Wirthstafel neben einem Archivarius aus G., welcher ihm vielen Stoff zum Lachen gab. Er beschwerte sich nämlich über die Theuerung in Dresden und führte als Beleg an, daß seine Waschfrau für die Reinigung einer zerrissenen Schlafmütze so viel wie für die einer gut erhaltenen begehre, was doch sehr unbillig sey, da erstere leere Räume habe.

Bei einer fröhlichen Tafel fragte man Jemand, warum man gerade mit dem Wein anstoße, und nicht mit Bier u. s. w. — Er erwiederte: „Weil im Weine Wahrheit liegt, und mit der Wahrheit stößt man immer an!“

Herbstgedanken.

Blätter scheiden trauernd von den Zweigen,
Und der Blumen holde Schaar verblüht;
Lange nun der Lüfte Säng'er schweigen,
Und der Sonne Gold ist schnell verglüht.
Die Natur hüllt sich in tiefen Wehmuthsschleier,
Abwend'nd fast der Mensch den tiefen Sinn der Feier.

Ach! auch uns're Blüthen, uns're Strahlen,
Ziehen stets an ihres Grabes Rand;
Und die Bilder, die wir eifrig malen,
Schwanken oft im leicht verwehten Sand!
Dann zernagt das Leben namenlose Trauer,
Gleich dem nackten Baume in des Herbstes Schauer.

Um den Vater dort und seine Treenen,
Schlang die Lieb' und Kraft ein festes Band;
Dursten vor des Lebens Mühen sich nicht scheuen,
Sicher standen sie an seiner Hand.
Als die Winde über nackte Felder strichen,
Standen weinend sie, der Vater war verblühen.

Doch nicht Schmerzen sind die ein'ge Habe,
Und der Herbst übt keinen gier'gen Raub;
Strahlt die Sonne doch noch über'm Grabe,
Wie die gold'ne Frucht im dürr'n Laub.
Pflanzentrümmer bergen eine Frühlingstrone,
Thränen quellen Himmelsthau dem Erdensohne.

Nein, es ist kein ewiges Vergehen,
Wenn die Erde stirbt, das Herz zerbricht!
In dem Himmelslichte wird bestehen,
Was hier wahrhaft stamm't von dem Licht.
Nur das Niedere im Menschen klebt am Staube,
In dem innern Busen wohnt ein höh'rer Glaube.

Räthsel.

Im Meer ist's freilich nicht, wohl aber in dem See;
Der Kaiser hat's, so wie des Kaisers Envoyé;
Gott kann Dir's nimmer, doch der Satan kann Dir's
zeigen;
Im Segen sprichst Du's aus, im Fluch mußt Du's
verschweigen;
Die Traube hat es nicht, doch steckt's im Traubensaft;
Der Stärke fehlt es nie, doch immer fehlt's der Kraft;
Der Sommer zeigt es, doch nicht alle Jahreszeiten;
Die Geige hat's zwar nicht, doch haben's ihre Saiten;
Der Dichter nennt's nicht sein, wohl aber der Scribent;
Dem Kritiker mangelt's auch, doch hat's der Recensent.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Freiwerber.

Bekanntmachungen.

(952) Licitation. Bei der Königlichen
Saline Dürrenberg soll
den 20. November d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
der Bedarf an starken Röhren und andern Bau-
hölzern, Bohlen, Bretern und Latten für das
nächste Jahr, an hiesiger Salzamtstelle, an

Die Mindestfordernden, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter denselben, öffentlich verdingungen werden; welches Theilnehmern hierdurch bekannt gemacht wird.

Die nähern Bedingungen sind in unserer Registratur einzusehen, auch von derselben Abschrift gegen Entrichtung der Copialgebühren zu erhalten.

Dürrenberg, den 16. October 1837.

Königl. Preuß. Salz=Amt.

(955) Licitation. Bei der Königl. Saline Dürrenberg soll eine bedeutende Quantität verschiedener Nagelsorten auf

den 20. November d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

an hiesiger Salzamtstelle, an die Mindestfordernden und unter Vorbehalt der Auswahl der Licitanten, öffentlich verdingungen werden; welches Theilnehmern hierdurch bekannt gemacht wird.

Dürrenberg, den 16. October 1837.

Königl. Preuß. Salz=Amt.

(958) Haus=Verkauf. Da die hiesigen Hinterlassenen des jüngst verstorbenen Herrn Schönfärber Horn wegen Veränderung ihres Wohnorts ihr in hiesiger Neuschauer Gasse an der Saale liegendes und sich daher zum Holzhandel und allen solchen Geschäften, welche die Nähe eines Flusses erfordern, vorzüglich eignendes, auch in sehr gutem baulichen Stande befindendes Haus mit Garten zu verkaufen wünschen, so habe ich, ihrem Antrage gemäß, hierzu auf

den 8. November c. a.

einen Bietungstermin anberaumt und ersuche daher besitz- und zahlungsfähige Kauflustige, sich in solchem Vormittags 11 Uhr auf meiner Geschäftsstube einzufinden.

Merseburg am 22. October 1837.

Der Justiz=Commissarius Grumbach.

(982) Hausverkauf. Mein in hiesiger Burgstraße gelegenes Haus beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen.

Merseburg, den 30. October 1837.

J. Schröder.

(975) Brennholz=Verkauf. Künftigen Donnerstag, den 2. November, Nachmittags um 2 Uhr, soll eine Quantität klein-

gemachtes trockenes Brennholz im Herrengarten an der Meuschaugasse, meistbietend verkauft werden.

Merseburg, den 28. October 1837.

Z a h n.

(972) Landguts=Verkauf. Ein Landgut von 48 Berl. Scheffel Ausfaat in allen 3 Arten ist sofort zu verkaufen; die näheren Bedingungen ertheilt

L. Stange in Schladebach.

(957) Mobilien=Auction. Montags, den 13. November d. J.

und folgende Tage, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in meiner in der Neuschauer Gasse hier belegenen Wohnung mehrere gut gehaltene Mobilien und Effecten an Tischen, Stühlen, Sopha's, Commoden, Schreibsecretair, Kleider- und andern Schränken, Bettstellen, Spiegeln, Porzellan und Steingut, auch anderes Haus- und Küchengeräthe, insbesondere eine Halbchaise, ein Schlitten mit Zubehör, ein Küstwagen, Pferdegeschirr, Reitzzeug etc., gegen gleich baare Zahlung, meistbietend versteigert werden.

Letztere Gegenstände kommen Mittwochs, den 15. d. M., Vormittags von 11 bis 12 Uhr, zur Versteigerung.

Neumarkt vor Merseburg, den 23. October 1837.
Der Bau=Inspector Zahn.

(983) Auction. In dem Hause der verwittweten Hirschfeld, wohnhaft im Vorwerk Nr. 388., sollen auf

den 9. November dieses Jahres, von Vormittags 9 Uhr an, mehrere Mobilien an Tischen, Uhren, Stühlen, worunter sich zwei vorzüglich schöne elegante Großvaterstühle befinden, nebst Betten und anderem Hausgeräthe, öffentlich gegen gleich baare Zahlung meistbietend versteigert werden.

Merseburg, den 30. October 1837.

(971) Logis=Vermiethung. Ein Stübchen mit Meubles kann sogleich billig vermietet werden, in Nr. 25. auf dem Dom.
Merseburg, den 23. October 1837.

(981) Logis=Vermiethung. Zwei Logis, mit oder ohne Meubles, können sogleich

oder zu Weihnachten bezogen werden, auf dem
Brühl Nr. 264.

Merseburg, den 30. October 1837.

(993) Logis = Vermietung. Auf dem Brühl Nr. 274. stehen zwei Stuben nebst Kammern, Küche und Holzraum, mit oder ohne Meubles, vom 1. November d. J. an zu vermieten.

Merseburg, den 30. October 1837.

Fr. Junghans.

(986) Handlungs = Anzeige. Mein Lager von Leipziger Dampf-Chocolate, welches in jeder Hinsicht die sorgfältigste Auswahl darbietet, empfehle ich einer geneigten Abnahme bestens.

Sämmtliche Sorten von feinsten Doppel-Carraccas-Vanille-Chocolate à la manière de milana à 20 Sgr. pro Pfund bis Suppen-Chocolate à 5 Sgr. pro Pfund verkaufe ich zu Fabrikpreisen mit dem Bemerkten, daß bei Abnahme von $1\frac{1}{2}$ Pfund $\frac{1}{4}$ Pfund, bei 3 Pfund $\frac{1}{2}$ Pfund, bei 5 Pfund 1 Pfund als Rabatt gegeben wird.

Merseburg, den 30. October 1837.

H. M. Petersen am Markt.

(987) Handlungs = Anzeige. Von acht Portorico in Rollen traf so eben eine neue Sendung bei mir ein und verkaufe denselben zu früher angezeigten Preisen.

Meinen geehrten Abnehmern dieses zur gefälligen Nachricht.

Merseburg, den 30. October 1837.

H. M. Petersen am Markt.

Handlungs = Anzeige. Achten französischen Weineßig, à Quart 5 Sgr., empfiehlt die Handlung von

H. M. Petersen am Markt.

(988) Empfehlung.

= Orientalische =
= Blumenessenz =

empfehlte als ein vorzügliches Schönheitsmittel, das Flacon nebst Gebrauchsanweisung zu 10 Sgr.,

Franz Schwarz,
am Markt „Stadt Berlin.“

Merseburg, den 30. October 1837.

(973) Kunst = Anzeige. Die Lithographie des neuen Gustav Adolph Monuments nebst der Umgebung bei Lützen à $7\frac{1}{2}$ Sgr.; die Ansicht des alten Schwedensteins, gut lithographirt, à 3 Sgr. 9 Pf., und das gedruckte Programm und Festlied à 2 Sgr. 6 Pf., sind in Commission zu haben zu Lützen in der G. Schönberg'schen Leihbibliothek.

(974) Empfehlung. Zu der bevorstehenden Einweihung des neuen Monuments für Gustav Adolph, König von Schweden, den 6. November c., empfiehlt sich mit warmen und kalten Speisen, à la carte, und Getränken.

G. Schönberg in Lützen,
am Markt Nr. 51.

(976) **F** So eben ist erschienen und in Leipzig bei Herrn Dietrich im äußersten Ranstädter Thore, in Merseburg bei Herrn Gastwirth Schlemmer, in Dürrenberg bei Herrn Kaufmann Heydrich, in Lützen bei Herrn Bibliothekar Schönberg, und am Schwedensteine bei dem dort angestellten Wächter zum Preise von 10 Sgr. (8 gGr. Cour.) zu haben:

Lützen's Vorzeit,

zur Feier des 6. November 1837, als dem Tage der Enthüllung des dem großen Schwedenkönig Gustav Adolph errichteten Denkmals, nebst Nachrichten aus alten Chroniken gesammelt, und Bericht über die an selbigem Tage stattfindenden Festlichkeiten, von Ambrsius Sander in Merseburg.

(977) Anzeige. Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich ganz ergebenst an, daß den 5., 6. und 7. November bei mir Gelegenheit nach Lützen ist; wer Lust hat mitzufahren, hat sich zu melden bei dem

Lohnfuhrmann Hädler,
wohnhaft auf der alten Post.

Merseburg, den 29. October 1837.

(985) Aufforderung. Bei den Kohlenwerken des Ritterguts Döllnig und bei der Fortunagrube vor Lochau, sollen noch 30 bis

40 Arbeiter angenommen werden, selbige haben sich zu melden beim Aufseher Herzer zu Döllnis und beim Steiger Held an der Forstunagrube.

(980) Lehrlings-Gesuch. Für eine bliefige Material- und Tabackhandlung wird zu Weihnachten ein Lehrling von auswärtigen rechtlichen Eltern, und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, gesucht. Die Expedition dieser Blätter giebt die nähere Auskunft.
Merseburg, den 30. October 1837.

(978) Lehrlings-Gesuch. Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Herrentleidermacher-Profession zu erlernen, kann sogleich ein Unterkommen finden bei

U. Donnerhack,
Saalgasse Nr. 298.

Merseburg, den 29. October 1837.

(991) Gesuch. Eine Haushälterin wird zum sofortigen Dienstantritte gesucht. Sie muß Allem, was die Haushaltung erfordert, vorstehen können. Die Expedition d. Bl. giebt Nachweisung.

(992) Einladung. Künftigen Donnerstag, als den 2. November, halte ich in der vormals Wittig'schen Besitzung ein Schlachtfest, wozu ich meine geehrten Söner und Freunde ergebenst einlade.

Merseburg, den 30. October 1837.

Küngel.

(984) Einladung. Sonntag und Montag, als den 5. und 6. November, soll auf dem Frosch Kirmes gehalten werden, wozu ergebenst einladet

Müller.

Merseburg, den 30. October 1837.

(989) Einladung. Sonnabend, den 4. November, Schlachtfest und Sonntag, den 5. November Weintraubensfest, wozu ergebenst einladet

W. Böttger in der alten Loge.

Merseburg, den 30. October 1837.

(990) Concert-Anzeige. Sonntag, den 5. November, findet im Saale des Bürgergartens in den bekannten Nachmittagsstunden ein Concert statt, wozu ganz ergebenst einladet

J. J. Braun.

Merseburg, den 31. October 1837.

(970) Dank. Dem Herrn Doctor Krieg, welcher meiner Frau in Kindesnöthen mit seiner segensreichen Hülfe glücklich beistand, sage ich hiermit meinen innigstgefühlten Dank.
Merseburg, den 26. October 1837.

F. P...

Sonntag, den 5. Novbr., predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer; Nachm. Hr. Cand. Schöber.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Pastor Gruener von Beuna.
Neumarktkirche: Hr. Pastor Eylan.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Gestorben: der jüngste Sohn des Unterofficiers und Deconomieschreibers Martin, 18 Tage alt.
Stadt. Geboren: dem Schneidermeister Lange eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: der Schneidermeister Wittenbecher mit Jgfr. D. W. Leibner von hier. — Gestorben: die Ehefrau des Handarbeiters Pollert, 53 Jahre alt; der Einwohner Müller, 67 Jahre alt; der dritte Sohn des Postillons Zeising, im 3ten Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Pachtinhaber des Gasthofs zum goldnen Stern, Böttger, ein Sohn; dem Bäckermeister Schäfer ein Sohn. — Gestorben: die jüngste Tochter des Handarbeiters Drescher, im 5. Jahre.
Altenburg. Gestorben: der einzige Sohn des Bürgers, Hausbesizers und Schneidermeisters Wolf, im 18. Jahre.

Durchschnittsmarktpreise des letzten Monats.

	th.	fg.	pf.		th.	fg.	pf.
Weizen Schfl.	1	19	4	Rothfleisch Pfd.	—	1	9
Roggen "	1	9	4	Schöpfensfl. "	—	2	10
Gerste "	—	26	1	Schweinefl. "	—	3	2
Hafer "	—	19	—	Speck "	—	7	6
Hirse "	—	—	—	Butter "	—	7	6
Erbsen "	1	7	6	Brod "	—	—	7½
Linsen "	2	5	—	Semmel 9 Lth.	—	—	6
Wicken "	1	8	9	3 Qt.	—	—	6
Graupen "	—	—	—	Branntw. Art.	—	3	9
Gröhe "	—	—	—	Bier "	—	—	11
Kartoffeln "	—	16	—	Heu Centner	—	25	—
Rindfleisch Pfd.	—	3	—	Stroh Schock	3	15	—

Herausgegeben von Kobischens Erben.